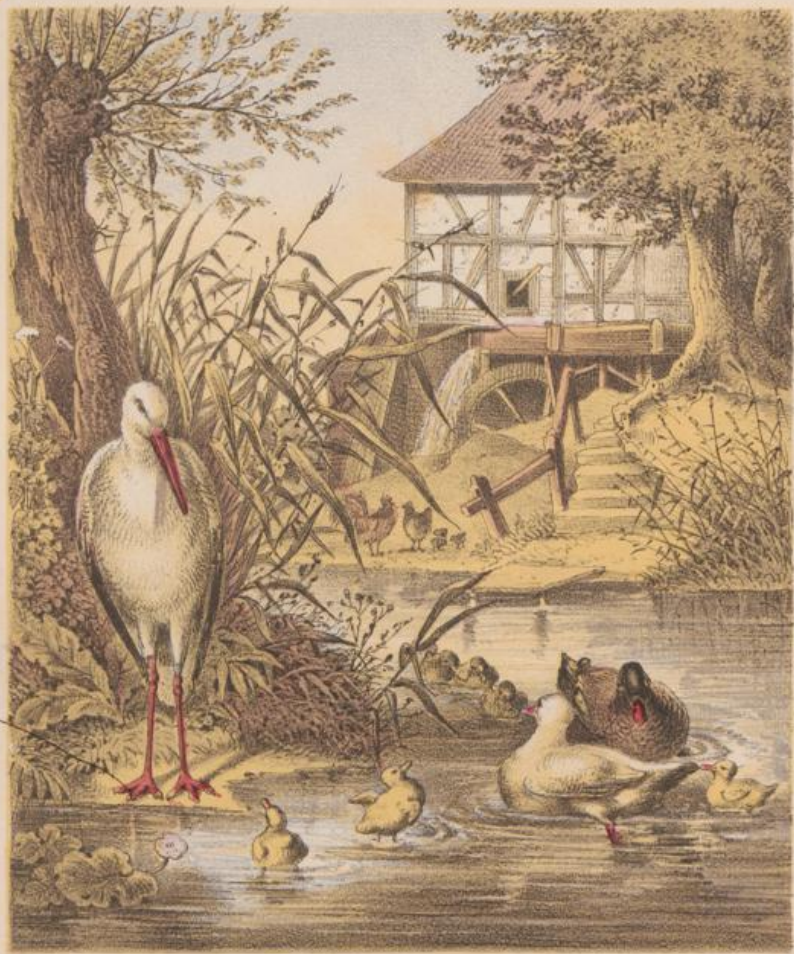


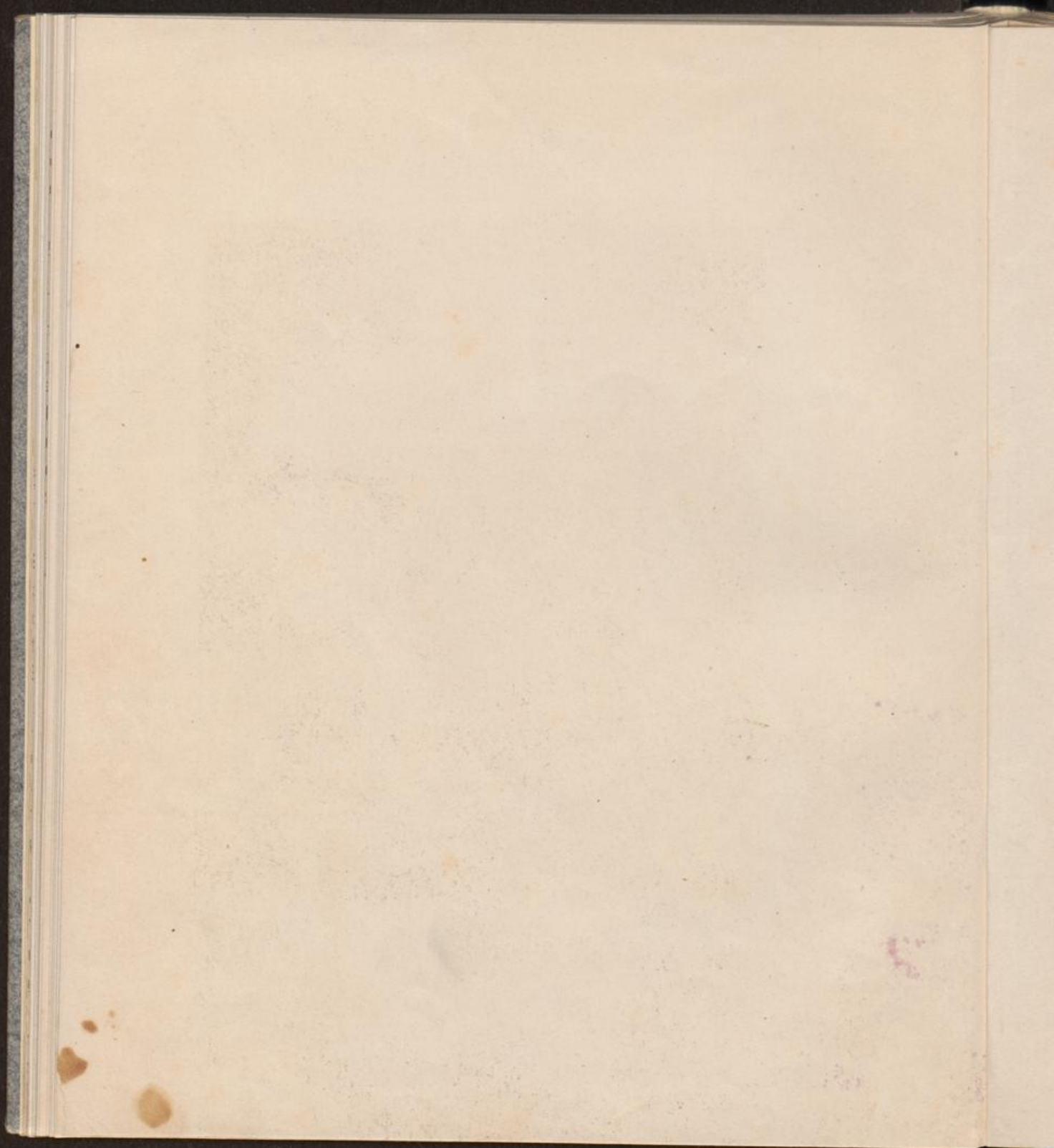
## Klapperstorch und Entlein.

Es war ein gar schöner Tag, so recht im Frühling, Schneeglöckchen gab's keine mehr, auch die Schlüsselblumen waren fast ganz verblüht, aber Heckenröschen und Holderblüthen in Menge, da wackelte der Herr Entrieh und die Frau Ente ganz behaglich mit ihren Kleinen an den Bach, det an der Mühle vorüber fließt. Die jungen Entlein waren erst vorgestern ausgeschlüpft und durften heut schon eine Lustreise machen; nicht wahr, die haben's doch gut? Es hatte die Frau Ente Mühe genug gekostet, bis die kleinen Dinger mit ihren runden Schnäbelein endlich zum Ei herauskriechen konnten. Nicht viel Enten haben die Geduld zum Ausbrüten, darum legt man die Enteneier meist einer Henne zum Brüten unter; das hätte sich aber die Frau Ente gar nicht nachsagen lassen, daß andre Leute ihre Eier ausbrüten, und jetzt, wo es gelingen war, hatte sie auch eine rechte Freude an dem kleinen Volk. Sieben Entchen waren's, alle gelblich, mit ganz zarten, weichen Federlein, kein Mensch wußte noch, wie sie wohl später werden, ob so schön bräunlich, mit dunkelgrünem Kopf, wie der Papa, oder so weiß wie die Mama. Den Entlein war das auch ganz gleich, sie watschelten recht ungeschickt hinter den Alten drein und besonders wo es die Staffeln zum Wasser hinunter ging, da hatte die Mama genug zu helfen und zu zanken, bis sie vorwärts kamen.

Papa Entrieh, der machte kurzen Prozeß, der drückte sie mit seinem stattlichen Bauch nur so hinunter, Plumps, da waren sie! Und sie sanken gar nicht unter, behüte, sie blieben oben, und wie sie sahen, daß sie wie Papa und Mama schwimmen konnten, da wurden sie ganz stolz und vergnügt; die Biere, die zuerst ausgeschlüpft waren, die thaten, als ob sie gar nie etwas anders gethan hätten, als schwimmen, und zogen in einer Reihe stattlich hinter dem Papa her; der kleine Buzewaker, der zuletzt ausgeschlüpft war, hielt sich zur Mama, Wikwik und Quantwank aber, zwei kleine Entrieh, schwammen ganz hoffärtig allein voraus. Die Hühner vom Hof, die erst gestern noch die kleinen Dinger hatten herumkrabbeln sehen, die guckten ganz bedenklich zu und sagten zu den jungen Hühnlein: „Daß ihr's euch nicht einfallen laßt, so in's Wasser zu pfludern.“ „Bewahre, Mama,“ trächten die Kleinen und setzten sich furchtsam zu Boden.



Lith. Anat. v. A. Gattermicht in Stuttgart



Wie die Frau Ente sah, daß es mit dem Schwimmen so vortrefflich ging, wurde sie sehr vergnügt und schickte sich an, die kleine Brut das Untertauchen zu lehren, damit sie ihr Frühstück selbst aus dem See hole, seither hatten sie noch die Kinder mit Brodkrumen gefüttert. Da erschien am Seeufer ein stattlicher Storch mit langen gelben Beinen und einem langen, spitzigen Schnabel, der schaute ganz bedächtig auf das kleine Volk.

Wikwik streckte sein Köpflein in die Höh und sperrete den Schnabel auf vor Verwunderung. Quankwank aber der schämte sich ganz, daß er so kurz und dick sei und so einen kleinen runden Schnabel habe; da streckte er sich nach Leibeskräften, der kleine Kerl, und richtete sich im Wasser auf, machte einen langen Hals und glaubte, jetzt sei er auch ein Storch. Das kleine Schlicklein bei der Mutter lachte, Frau Ente aber schämte sich an dem dummen kleinen Burschen und begrüßte den Storch recht höflich. „Sie haben Ihre kleine Familie da, Frau Nachbarin, wie ich sehe,“ fieng der an; er konnte schon Frau Nachbarin sagen, sein Nest war auf der großen Scheune bei der Mühle, „recht kleine nette Leutchen.“ „Geht schon so an, Herr Nachbar,“ sprach Frau Ente, „sie sind eben noch gar jung und ungeschickt; Ihre Störchlein sind freilich viel weiter, ich habe sie gestern schon ganz artig um's Nest fliegen sehen, und Fliegen, das ist freilich in unsrer Familie niemals viel der Brauch gewesen.“ „Das thut auch nichts,“ sagte Herr Storch recht gnädig, „es kann nicht alle Welt fliegen, auf dem Boden müssen auch Leute leben.“

Nun merkte die Frau Ente bald, daß Herr Storch gar zu gern in den Bach gestiegen wäre, um etwas für seine Jungen zu suchen, daß er aber zu höflich war, nur so unter ihre kleine Brut hereinzutreten. „Bitte, Herr Storch, geniren Sie sich doch nicht, hereinzuspazieren,“ rief sie ihm höflich zu; „Kinder schwimmt auf die Seite! der Herr Storch will etwas suchen für seine Kleinen.“ Das war nun den Entlein gar nicht recht, die sich schon auf allerlei ledere Würmlein gespißt hatten; die vier, die so gut schwimmen konnten, schwammen mürrisch bei Seite, Wikwik und Quankwank schnatterten aber unverschämt zusammen. Der Entenpapa mochte den Storch gerade auch nicht besonders leiden, er meinte immer, er bilde sich doch etwas ein auf seinen spitzen Schnabel und seine langen Füße, daher machte er nur ein Compliment und sagte: „Wuk, Wuk,“ aber doch machte er ihm höflich Platz. Frau Ente aber die war ganz artig, zeigte ihm die ruhigeren Stellen am Bach, wo der Grund schlammig war, dann verwies sie den Entlein ihr neidisches Wesen und erzählte ihnen, wie der Weg von der Scheune für die jungen Störchlein noch zu weit sei und wie die sich nun freuen, bis ihr Vater heimkomme, und was sie sagen würden, wenn der nichts heimbringen und wenn er sagen würde: „Da sind so ein paar neidische Entlein gewesen, die haben mich nicht in's Wasser gelassen;“ da wurden die Entlein ganz zufrieden und der naseweise Wikwik gab sogar Grüße an die Störchlein auf. Sie sahen auch bald, daß die Schlänglein und Frösche, die Herr Storch mitnahm, viel zu groß für sie gewesen wären, er hatte aber so viel kleines Gewürm in dem Grund aufgewühlt, daß sie genug zu schmausen hatten.

Von da an war die größte Freundschaft zwischen der Storch- und Entenfamilie, obgleich

der Herr Storch lieber an stehenden Wassern und sumpfigen Wiesen die Mahlzeit für die Kleinen holte. Auch die Frau Storchin mit ihren Jungen kam hie und da, die konnte sich aber nicht so gut mit der Frau Ente unterhalten; Wikwik und Quankwank steckten oft vor Lachen die Köpfe unter's Wasser über dem gravitatischen Wesen der kleinen Störche, und wenn die sich groß machten mit ihren langen Schnäbeln und Füßen, so riefen die Entlein: „Schwimmt einmal, wenn ihr was könnt!“ da riefen die Störchlein: „Fliegt ihr einmal!“ und so gab's allerlei Streit, in dem Herr Storch und Frau Ente immer Frieden stifteten.

So verging der Frühling, die Entlein bekamen Federn, wie große Vögel, und Frau Storchin sprach schon von ihrer baldigen Abreise, weit, weit weg nach Egyptenland. Da sagte eines Abends der alte Storch zur Frau Ente: „Kommen Sie morgen recht früh mit den Kleinen an's Wasser, wenn sie eine kleine Reise nicht fürchten, so will ich ihnen was schönes zeigen.“ Da war das neugierige Entenvöcklein vergnügt! In aller Frühe plätscherten sie schon im Bach, eh es recht Tag war, obgleich das Wasser noch gewaltig kalt war. Herr Storch ließ nicht lang auf sich warten, die kleinen Störche dursteten diesmal nicht alle mit, nur das älteste Söhnchen. Herr Storch schritt am Ufer hin, die Enten schwammen hinunter. Herr Entrich war nicht so neugierig und stand nicht gern so früh auf, der war daheim im warmen Stall geblieben, ein paar von den Jungen auch.

Bald mußten die Enten den Bach verlassen und den Landweg einschlagen, da ging's etwas langsam und die kleinen Enten wurden entsetzlich müde, aber wenn die Mama sagte: „Kinder, bleibt ihr da sitzen, bis ich mit dem Herrn Storch zurückkomme,“ da schnatterten sie und wackelten so geschwind, als ob sie erst an's Land gestiegen wären. Endlich kamen sie an einen kleinen klaren See, der von schönem grünem Gebüsch umwachsen war, Herr Storch führte sie auf einem schmalen Wege dadurch; die kleinen Enten wollten nur geschwind in's Wasser plumpfen, der Storch wehrte ihnen aber ernsthaft und hieß sie ganz, ganz still sein. Nun bog er mit seinem Schnabel sachte die Seerosen auseinander, die auf dem Teiche schwammen und ließ sie hinunter sehen. Ach, wie wunderbar! Da lagen in dem Grunde des blauen Wassers in gläsernen Wiegeln viel, viel kleine Menschenkinder, die schliefen, und das klare Wasser murmelte nur leise über sie hin und die Vögelein im Ufergebüsch fangen sachte, sachte, liebliche Weisen, daß die Kindlein fortschliefen.

Da streckten die Entlein ihre naseweisen Schnäbelein hinaus und guckten verwundert, so was Schönes hatten sie noch nicht gesehen.

Der Storch aber sagte seinem Störchlein: „Sieh, da ist der Kindersee, wenn ich sterbe in Egyptenland, so erbst du mein Nest; da siehst du nun, wo du die Kindlein holen darfst.“ Und ganz sachte schritt der Storch hinein, pickte so ein gläsernes Wieglein auf und nahm das eingewickelte Kindlein drin in seinen Schnabel, dann flog er langsam damit durch die Luft dem Hause zu und der junge Storch hinterdrein. Die Enten aber guckten ihnen noch lange nach und verwunderten sich, dann wackelten sie langsam heimwärts.

Die Müllerskinder, die seither so gern mit den Enten gespielt, kamen von jetzt an gar nicht mehr so oft, und der kleine Karl sagte am andern Tag: „Ihr dummen Schlicker, wißt nur, ich habe ein Schwesterlein bekommen!“ Der Wikwik schrie: „Denk nur, das wissen wir schon lang, wir haben's vor dir gesehen!“ aber der Karl versteht die Entensprache nicht.

Als man nach acht Tagen das Schwesterlein zur Taufe trug, da war die Storchensfamilie schon zur Abreise gerüstet und klapperte noch lustig vom Dach herunter. Die Enten aber wackelten hinter dem Taufzug drein, fast bis an die Kirche; sie meinten, sie haben das Kindlein auch bringen helfen, weil sie dabei gewesen waren, wie's der Storch geholt hatte.